

DER WANDERER

POSTILLE ZUM GESCHEHEN IN DEN NIVESENLANDEN

AUSGABE 17, RONDRA 1030 BF
2.MOND IM JAHR GOAUANS

Inhalte dieser Ausgabe

Aus der Redaktion S.1

-Eine Lahti auf der Suche
-Desertation der Kaiserlichen

Riva und die Golfküste S.1

-Die Beschlüsse des Stadtrates
-Straßenausbesserungen bei Ulva

Die Lande Nagrachs S.4

-Ins Kalte Herz Gloranas – Teil III

An Oblomon und Frisund S.3

Impressum S.6

Aus der Redaktion

Willkommen zurück beim Wanderer!

Wahrlich, die letzten Monde waren eine aufregende Zeit. Nach Verhandlungen mit der Festumer Flagge und dem hiesigen Stoorrebrant-Kontor ist es unserem Redaktionsstab gelungen, den Wanderer als unabhängige Gazette neu zu beleben. Dies bedeutet nicht die Aufgabe unserer Arbeit für die Flagge, und auch ein regelmäßiges Erscheinen des Wanderers können wir nicht versprechen. Aber ein wichtiger Schritt ist getan, um die unabhängige Berichterstattung aus dieser sonst von den Chronisten unbeachteten Region wieder aufzunehmen. Möge der Leser unser Bemühen zu schätzen wissen!

Gorki Tannhauser

RIVA UND DIE GOLFKÜSTE

Die Beschlüsse des Stadtrates

Riva, im Rahja 1029

In der abschließenden Sitzung des Götterlaufes 1029 BF standen dem Stadtrat mehrere wichtige Entscheidungen bevor. Wie unseren Lesern geläufig sein sollte, müssen Anliegen, die bereits seit über sechs Monden offen sind, der Ratssatzung nach spätestens am Jahresende Klärung erfahren und ein bindender Beschluss getroffen werden. Für die Sitzung war deshalb auch ein ganzer Tag vorgesehen.

Sowohl die Innen- wie auch die Außenpolitik standen dieses Mal auf der Tagesordnung. Zunächst galt es, die zukünftige Regelung der Wohlfahrtsabgabe festzulegen. Mit dieser fortschrittlichen, aber keineswegs unumstrittenen Besteuerung werden all jene Bürger, denen aufgrund ihres Einkommens die Wahl in den Stadtrat offen steht, zu einem höheren Beitrag an die Stadtkasse verpflichtet. Damit sollen

Programme finanziert werden, die den ärmeren Bewohnern Rivas zugute kommen, darunter Suppenküchen, Praiostagsschulen und die öffentlichen Arbeitsdienste. Dank dieser Politik konnte einer möglichen Ghettobildung und Marginalisierung auch in den schweren Zeiten während des Entstehens Gloranas vorgebeugt werden, als unsere Stadt viele Neuankömmlinge aufnehmen musste.

Der Stadtrat stand nicht in der Frage gespalten, ob die Wohlfahrtsabgabe weiter gezahlt werden müsse. Es ging vielmehr darum, in welchem Mindestmaß sie gelten sollte, damit sie in dieser Form in die städtischen Manifeste übernommen wird, den wichtigsten Grundlagen der Politik Rivas, begründet von Bürgermeister Yoran Hersfeld im Jahr 766 BF. Damit wären sie für mindestens 12 Amtsperioden bindend. Während die Mehrheit forderte, die Abgabe ganz einfach vom Einkommen abhängig zu machen, sah die Stoorrebrandt-Fraktion einen komplizierteren Berechnungsschlüssel vor, der die direkt in Riva erbrachten Gewinne besteuern sollte, nicht aber jene aus dem Fernhandel. Die Debatte nahm rund 4 Stunden in Anspruch und endete mit einem Kompromiss. Demnach gilt die Wohlfahrtsabgabe verbindlich für alle seit mindestens 10 Götterläufen in Riva ansässigen Gewerbe und beträgt fortan 3 Prozent des Gewinns für innerhalb der Stadtmauern gelegenen Betriebe und 2 Prozent für alles außerhalb sowie Geschäfte, die auf ausländischem Boden stattfinden, worunter ein Großteil des Fernhandels fällt.

Angesichts einiger Vorkommnisse in den vergangenen Götterläufen wurde weiterhin beschlossen, dass auswärtigen Besuchern in Riva fortan das Tragen jeglicher Waffe verboten wird. Betroffen sind auch Adlige der beiden großen Reiche und des Bornlands. Ausgenommen sind einzig akkreditierte Diplomaten und Personen, die ein herrschaftliches Amt ausüben. Damit dürfen Bronnjaren weiterhin ihre Standessymbole mit sich führen, während Brückenadlige in einen Grenzbereich fallen.

Alle anderen Personen von Adel, seien sie auch Angehörige oder Erben einer bedeutenden Dynastie, sind den strengeren Regelungen unterworfen. Ebenso dürfen Geweihte nur ihre Standeszeichen tragen. Der Beschluss wurde mit nur wenigen Gegenstimmen verabschiedet und gilt zunächst für zwei Götterläufe.

Schlussendlich galt es, die abgekühlten Beziehungen zu den thorwalschen Hafenstädten generell und Olport im besonderen für die kommenden Handelsfahrten zu evaluieren. Angesichts der Piratenüberfälle im Praios 1028 und der Nichtbeachtung bereits beschlossener Vereinbarungen durch die Thorwaler war es zu Uneinigkeit in dieser Angelegenheit gekommen. In einer langen Rede verteidigte Ratsherr Ulfhart Gerdenfels die Politik, die seinerzeit durch seinen Bruder beschlossen wurde, und gab der Hoffnung Ausdruck, dass neue Handelsbeziehungen der Prosperität unserer Stadt zugute kommen würden. Ähnlich äußerten sich die Vertreter Stoorrebrandt, mehrere Fernhändler dagegen gaben ihren Bedenken Ausdruck, dass Investitionen in Thorwal zwar großen Gewinn versprechen, aber aufgrund der lässigen Einstellung des hjaldinger Volkes mit ebenso großer Unsicherheit einhergehen. Aufgrund der fortgeschrittenen Stunde wurde schließlich eine Entscheidung verlangt, die auch denkbar knapp ausfiel. Sie sieht vor, eine Delegation samt Warenkontingenten nach Olport zu entsenden, die klären soll, inwieweit die Stadt bereit ist, feste Beschlüsse bei ihren Händlern durchzusetzen.

Nach der langen Ratssitzung klang der Abend in einem Fest aus, das in der Großen Markthalle stattfand. In zwangloser Atmosphäre nahmen die Ratsherren und viele geladene Gäste dabei Abschied vom vergangenen Götterlauf, dessen wichtigste Ereignisse feierlich in die Stadtchronik übernommen wurden. Auch kam es zur Verleihung der Bürgermedaillen für außerordentliche Verdienste, die dieses Mal an fünf Männer und Frauen gingen.

Straßenausbesserungen bei Ulva

Ulva, im Praios 1030

Seit vielen Götterläufen kam es zu Klagen ob des schlechten Zustandes der Straße zwischen Riva und Ulva, insbesondere den letzten drei Meilen vor dem Dorf. Und ebenso lange dauerte die Debatte über Zuständigkeiten an. Viele Bürger Rivas waren der Ansicht, dass die Küstenstraße zwar zum Besitz der Stadt zu zählen ist, aber ihre Instandhaltung nahe der anliegenden Siedlungen eben diesen unterliegt. In Ulva sah man das natürlich ganz anders, und so blieben die unsicheren und im Frühjahr oftmals überfluteten Wege ein ärgerliches Hindernis. Schätzungen des Stadtrates zufolge kam es innerhalb der letzten zehn Götterläufe allein auf dem Weg von Riva nach Ulva zu Warenverlusten im Wert von über 4.000 Dukaten. Zwei Fuhrleute verloren bei Unfällen aufgrund des Straßenzustandes ihr Leben.

Erst kürzlich kam es endlich zu einer Einigung. Die Dorfvorsteher Ulvas wurden dazu nach Riva geladen, wo sie mit dem

Stadtrat über ein gemeinsames Vorgehen berieten. Da die Bereitschaft zur Arbeit an der Straße durchaus bei den Ulvaern vorhanden war, musste einzig die Finanzierung geklärt werden. Und dazu kam es auch. Die Arbeiten begannen sofort, da das Wetter günstig war. Jeder Bewohner Ulvas, der fähig dazu war und nicht anders gebunden, wurde eingezogen. Einen Zwang gab es nicht, dafür recht großzügige Entlohnungen, die aus der Stadtkasse Rivas bezahlt wurden. Auch die Baumeister kamen aus unserer Stadt, Sand und Steine dagegen organisierten die Ulvaer. Mit über 20 Arbeitenden beteiligten sie sich an den Ausbesserungen. Da sie jeden Abend in ihr Heim zurückkehren konnten, blieb die Stimmung gut, es kam zu keinen größeren Reibereien. Auch größere Unfälle blieben aus, und so nahmen die Arbeiten nur zwei Monde in Anspruch. Da die Straße nun höher liegt, besser befestigt und durch Gräben geschützt ist, dürfte der Warenverkehr fortan unbehindert laufen

AN OBLOMON UND FRISUND

Eine Lahti auf der Suche

Nördliches Jonsu, im Ingerimm 1029

Ungewöhnlichen Besuch empfing das Dorf Kela vor einigen Monden. Die Lahti Puurna von den Kymitu, die ihre Sippe seit einem halben Jahrhundert mit Entschlossenheit anführte, traf allein in dem Ort ein, sichtlich gezeichnet von einer strapaziösen Reise. Ihre alte Freundin Rauja, als Kaskju Kelas weithin bekannt, empfing sie sogleich in ihrer Hütte. Dort berichtete Puurna, was sie so weit fernab ihrer heimatlichen Wanderoute verschlagen hatte.

Seit einem Zeichen der Himmelswölfe spürte sie, dass ihr Ende bald kommen würde. Aber ihre Sippe ist sich uneins, wer ihre Nachfolge einnehmen sollte. Denn so lange schon war sie Lahti, dass niemand bisher gewagt hatte, aus ihrem Schatten zu

treten, weder in ihrer noch in den anderen Familien. Auch diese wichtige Entscheidung bleibt also Puurna überlassen. Darum verließ sie ihre Sippe; denn nur in der Abgeschiedenheit der Nebelzinnen glaubte sie genug Ruhe zu finden, die ihr erlauben würde, ihre Nachfolge zweifelsfrei zu klären. Ihr Weg hatte sie weit geführt, denn das Sommerlager der Sippe liegt nahe des Kvills und damit fernab der nördlichen Gebirge.

Und tatsächlich war die alte Lahti zu einer Antwort gelangt. In den Nebelzinnen hatte sie das Leben der wilden Tierwelt beobachtet, und daraus Schlüsse gezogen, die auch für die Welt der Menschen gelten. Fortan sollte nicht mehr ein Nivese der Kymitu die Sippe führen, sondern jemand,

der alles verloren hatte und nun nach einer neuen Aufgabe in seinem Leben sucht. So lautet der Entschluss, den Puurna an ihre

Sippe weitergab. Wo sie aber ihren Nachfolger finden wird, steht offen, und so ist ihre Reise noch nicht beendet.

Desertation der Kaiserlichen

Frisund-Unterlauf, im Rahja 1029

Das Kaiser-Gerbald-Fort, ein Kuriosum inmitten der Weiten der Nivesenlande, ist im Rahjamond der Hälfte seiner Garnison verlustig gegangen. Nachdem sich die Kommandantin Madalieb von Bilsbrück über mehrere Monde hinweg außerstande sah, auch nur den geringsten Sold auszuzahlen, sank die ohnehin nicht besonders hohe Moral in dunkelste Tiefen. Im Frühling dann erreichte das Fort zum ersten Mal seit drei Götterläufen amtliche Nachricht aus Gareth, oder genauer, Elenvina, wo inzwischen die Reichskanzleien beheimatet sind. In knappen Worten wurde die neue Lage im Mittelreich erläutert und von Bilsbrück aufgetragen, der Kaiserin Banner weiter hochzuhalten. Finanzielle Aufwendungen wurde aber nicht erwähnt, weshalb die Verstimmungen weiter zunahmen. Mandor Rattentöter klagte die

Zustände am deutlichsten an. Dem alten Answinisten war mit dem Tod des Usurpators jede Hoffnung verloren gegangen. Unter seiner Führung kam es dann auch zu einem Aufstand, der damit endete, dass neun Soldaten das Fort verwüsteten und danach in die Tundra flohen. Einige sollen inzwischen in Nysjunen angeheuert haben.

Die Zukunft der kaiserlichen Vertretung ist somit völlig ungewiss, da auch die verbliebenen Soldaten kaum noch etwas in ihrem Lager hält. Die Kommandantin spielt mit dem Gedanken, Nivesen und Norbarden unter dem Banner des Reiches anzuwerben, aber ob die Errichtung einer solchen Fremdenlegion möglich ist, darf angesichts der fehlenden Geldmittel und jeglicher anderer Anreize bezweifelt werden.

DIE LANDE NAGRACHS

Ins Kalte Herz Glorantias – Teil III

Endlich Paavi. Wie einst, bevor der Schrecken über den Norden kam, sehe ich die Stadt vor mir. Freundlich grüßen ihre Menschen mich, während ich die Straßen durchschreite. Im nächsten Moment die alte Kammer auf der Burg. Geldana steht am Fenster, blickt gen Westen. Dann wendet sie sich mir zu, mit dem zarten Lächeln auf den Lippen, das ich so lange vermisst habe. Bin ich wirklich hier?

Plötzlich erzittert der Boden, der Himmel verdunkelt sich, alle wirbelt durcheinander. Ich versuche Geldana zu retten, aber sie stürzt aus dem Fenster. Etwas trifft mich im Magen. Alles verschwimmt vor meinen Augen. Und dann Klarheit. Ein kahles Gemäuer, zwei weißgewandete Hünen. Ich bin zurück in Pekkaani.

Mein Körper schmerzt. Vor zwei Tagen wurden Kimi und ich gefangen. In der Zwischenzeit mussten wir mehrmals körperliche Gewalt über uns ergehen lassen. Den Grund konnten wir nicht erfahren, aber es ist wohl der Vorsicht unseres Gastgebers zu verdanken. Duryn von Trontsand, ein Günstling Gloranas. Ihn paranoid zu nennen wäre wohl eine Untertreibung. Gestern erzählte mir Kimi mehr über ihn. Seit der Nostrier die Herrschaft über Pekkaani innehat, ist die Hälfte seiner Untertanen an die Sammler verkauft worden. Der Rest lebt in ständiger Angst inmitten dieser kalten Gefängnisse. Jeder Fluchtversuch endet zwangsläufig im Tod. Selbst für gloranische Verhältnisse ist Duryn von besonderer Grausamkeit beseelt. Sein Hass auf die Nivesen soll so grenzenlos

sein wie Nagrachs Domäne. Während des ersten Winter Gloranas war er es, der viele Sippen wahllos niedermetzte. Was ihn dazu antrieb verriet Kimi mir nicht, er scheint es aber zu wissen.

»Ist dem so?« Eine gellende Stimme tritt zwischen das Murmeln unserer Wächter. Und da steht er, Duryn von Trontsand, der Tyrann von Pekkaani. Eine recht stattliche Gestalt mit eindeutig mittelländischen Gesichtszüge. Hätte ich ihn anderswo gesehen, es wäre mir nicht in den Sinn gekommen, dass er ein Frevler ist, höchstens einer dieser Halunken, wie man sie in Oblarasim antrifft. »Der Nivese hat also erzählt, ich hätte sein Volk auf dem Gewissen. Und auch sonst hat er sich mit Tadel an meiner Person nicht zurückgehalten. Nun gut, ich möchte nicht lügen, vieles davon entspricht der Wahrheit. Seid keinen Illusionen aufgefressen, auch ihr werdet wohl demnächst sterben. Aber davor dürft ihr mir etwas Gesellschaft leisten. Inmitten dieser Einöde ist Abwechslung selten. Und nicht alle Tage gibt es freiwilligen Besuch. Richtet sie für das Abendmahl her. Ich möchte keinen Schmutz im Speisesaal.« Man zerrt uns hoch, durch mehrere Gänge bis in einen Waschraum. Kimi ist völlig regungslos und scheint in Apathie versunken. Mein Herz dagegen pocht wie wild. Dieser Nostrier scheint wirklich ein Psychopath zu sein. Schlimmer noch, wenn er uns wirklich umbringen will, werden wir wohl wehrlos wie Schlachtvieh sterben. Ein Ausweg ist nicht zu erkennen.

Kurze Zeit später sind wir äußerlich wieder hergerichtet. Ein Medicus hat unsere Wunden versorgt, in einem Waschzuber mussten wir baden und neue Kleidung anlegen. Alles unter Aufsicht von drei Wachen, die uns körperlich überlegen und gut gerüstet sind. Ich wollte Widerstand leisten, gab dann aber doch auf. Man führt uns durch weitere Gänge, und durch ein paar enge Scharten kann ich einen Blick auf das Dorf erhaschen. Es ist Nachmittag, aber auf den Wegen ist niemand zu sehen. Die

Hütten sind heruntergekommen, anders habe ich es auch nicht erwartet. Was wohl diesen Verrückten hierher getrieben hat? Egal, was kümmert es mich, ist ja nicht der einzige in diesem Land. Wer seine Seele den Daimonen verkauft ist keinen Gedanken wert, höchstens die Methode seiner Auslöschung ist es. Mit einem infantilen Grinsen empfängt uns Duryn an einem langen Tisch, der reichlich gedeckt ist. Wir werden in zwei Sessel geworfen und unsere Füße gefesselt. Als ob einer von uns daran denkt, jetzt aufzubegehren. Stattdessen greife ich nach Brot und Wasser. Angesichts des mich plagenden Hungers ist jede Zurückhaltung unmöglich. Und es schmeckt. Nach den Qualen der letzten Tage fällt es mir schwer zu schlucken, aber das Essen ist eine Wohltat. Kimi scheint es nicht anders zu gehen.

Unser Gastgeber schaut interessiert zu, während wir unser Mahl verzehren. Schließlich kann er wohl seine Neugier nicht mehr zurückhalten. »Mich wundert es, was zwei Seelen wie die eurigen in diese Gefilde treibt. Ihr scheint aus freien Stücken nach Glorania gekommen zu sein.« Kimi schweigt und schließt die Augen. Ich überlege mir kurz, es ihm gleich zu tun, aber entschieße mich dann doch zu sprechen. Mit irgendwas müssen wir ihn zufrieden stellen. »Meine Reise führt nach Paavi. Auch wenn dort nun die Daimonenknechte herrschen, ist es doch meine Heimat. Im Westen habe ich nichts verloren.« Duryn nickt. »So etwas dachte ich mir bereits. Wer ist es? Vater, Mutter? Oder hast du Frau und Kinder verlassen?« Vor Schreck muss ich husten. Seine Antwort trifft mich ins Herz, da sie mit einer Sicherheit in der Stimme einhergeht, die verrät, dass er mehr weiß. »Was glaubst du denn? Deine Gedanken sind an diesem Ort nicht frei. Geldana, das ist ihr Name, oder?« Mein Körper ist für einen Moment wie gelähmt. »Das war nicht schwer herauszufinden. Du hast ihren Namen im Schlaf gemurmelt. Nicht für alles braucht man seine Gaben zu bemühen.« Es folgt eine unangenehme Stille, während Duryn mit regungslosem

Blick die Ferne mustert. Jeder Appetit bei dieser Henkersmahlzeit ist mir vergangen. Kimi erhebt seine Stimme. »Und, vermag dir das deine Einsamkeit zu versüßen? Das Leiden anderer Menschen zu sehen?« Mit weiterhin unbewegter Mine antwortet Durn. »Erwartest du was anderes von jemandem, der seine Seele zu einem Spottpreis verkaufte. Ich werde ohnehin bald meine Existenz hier aufgeben müssen, entrückt in die tiefsten Schlünde der Niederhöhlen. Du weißt, wer das zu verantworten hat.« Was er damit meint, wird mir nicht klar. Kimi antwortet ihm unbeirrt. »Ja, die Nivesen, sie sind zum Zweck deines jämmerlichen Lebens geworden. Wie heißt dieser stolze Kämpfer noch mal, dem du dich geschlagen gabst? Narjuko, nicht wahr? So nah ist er dir, und doch kannst du ihn nicht erreichen. Angst hält dich zurück. Jene Angst, die du erhofftest zu überwinden. Lass dir gesagt sein, ich fühle nicht mit dir.« Langsam bin ich es leid, hier als Objekt der Unterhaltung zu dienen. »Mein Gefährte hat Recht. Wir wollen nicht weiter an diesem Tisch sitzen, egal was ihr uns anbietet. Ihr habt gewonnen. Bringt hinter euch, was ihr als unseren Tod ausgedacht habt.« Hoffnung auf eine Flucht besteht keine. Aber auch wenn das Ende zu früh kommt, hatte ich ohnehin nicht erwartet, diese Reise zu überleben.

Was folgt, ist wieder eisige Stille. Durn scheint kurz zu überlegen, dann steht er auf und verlässt den Raum. »Genießt euer Mahl. Gleich erfahrt ihr, was euch erwartet.«

Innerlich resigniere ich ob der Hilflosigkeit. Vor meinen Augen verschwimmt die Szenerie. Was hier passiert, scheint mir einfach zu surreal. So möchte ich nicht enden. Dann lieber die letzten Momente in Träumen verbringen. Wenn nur Kimi auch so empfinde. Aber er tut es nicht. Auf Norbardsch spricht er mir zu, ohne auf die Wachen zu achten. »Yashrik, das ist keine Zeit zum phantasieren. Hör mir gut zu. Wenn sie uns gleich mitnehmen, dann werd ich mich befreien. Sei bereit, ich löse dann auch deine Fesseln. Wir werden fliehen.« Ist er verrückt? Zumindest scheint niemand anderes seine Worte verstanden zu haben. Vielleicht ist es besser so. Kämpfend zu sterben, nicht unter Folter, durch langsames Gift oder Erfrieren.

Nach einem letzten Bissen, den ich mir jetzt doch gönne, tritt Durn zurück in den Raum. Sein Lächeln ist zu einem dämlichen Grinsen angewachsen. Seine Stimme tönt laut und gönnerhaft und formt Worte, die meine Wahrnehmung der ganzen Szene vollkommen verschwimmen läßt. »Yashrik, ich werde dir deinen Herzenswunsch erfüllen. Du darfst leben. Und wirst deine geliebte Geldana wiedersehen. Kimi, du dagegen hast mich enttäuscht. Wusstest du es nicht besser als mich einfach nur zu provozieren? Zu schade. Nehmt den Nivesen und bringt ihn in die Zelle. Seinen Tod zu sehen wird meinen Tag vollenden.«

Fortsetzung folgt...

Der Wanderer erscheint jeden Mond in Riva.
Adresse: Am Marktplatz 10, Redaktionshaus *Der Wanderer*
Verleger: Gorki Tannhauser (Julian Marioulas)

Irdisch:

Der Wanderer ist eine Online-Zeitung, die sich um die Geschehnisse im Nivesenland dreht.
Sie ist kostenlos verfügbar unter www.nivesenland.de

Beteiligte Schreiber an dieser Ausgabe: Julian Marioulas (narjuko@nivesenland.de)